

Die Holzdecke mit sichtbarem Gebälke nimmt denn auch eine ganz besondere Stellung ein, schon aus dem Grunde, weil ihre Konstruktion keine zentrale Anlage und ebensowenig eine symmetrische Einfassung duldet. Die Lage der Balken bestimmt unweigerlich die Richtung der Ornamente, und auch der allgemeine Grundsatz, daß alles Bildwerk den Kopf nach der Mitte zu richten und mit den Füßen gleichsam auf dem Gefims der Mauer stehen müsse, kann hier nur für die einzelnen, durch das Gebälk eingeschlossenen parallelen Füllungen, nicht aber für die Decke als Ganzes gelten. Die Balkendecke ist ursprünglich so gedacht, daß auf dem sichtbaren Gebälk unmittelbar der einfache Bretterboden des oberen Stockwerkes zu liegen kommt; jetzt findet man diese Anordnung noch sehr häufig in alten ländlichen, wohl nur selten in neuen städtischen Häusern. In diesem Falle sind dann oft zwei rechtwinkelig sich schneidende Balkenlagen zu sehen, von denen die obere, schwächere, von der unteren, stärkeren, getragen wird (Fig. 28, 55, 141—144, 146, 184). Nach unten zu bilden diese Tramen in der Regel einen schmalen, zierlich profilirten Rücken, während sie unmittelbar am Mauerlager konsolenartig verstärkt sind (Fig. 20 & 21, 80, 140, 183). Diese urwüchlige, dem frühesten nordischen Holzbau eigenthümliche, im Mittelalter hochentwickelte und dabei selbst im Sinne der griechischen Antike stilvolle Deckenbildung ist uns noch heute so sympathisch, daß wir sie mit Vorliebe auch als bloße Dekoration nachträglich an solchen Decken anbringen, deren Gebälk durch einen glatten Bewurf verhüllt ist. Bei diesem dekorativen Holzplafond, welcher eigentlich nur eine Vertäfelung darstellt, mag dann schon die bloße Andeutung des Gebälkes durch flache Leisten genügen (Fig. 41, 51), wobei wir uns der Illusion hingeben können, nur den profilirten Rücken wirklicher, in der Decke versteckter Balken zu sehen.

Von dem vorhin erwähnten doppelten Gebälke zum eigentlichen, ächt antiken *Kassettensplafond* ist nur ein Schritt. Da hier die sich kreuzenden Balkenzüge in gleicher Stärke und Lage mit einander verbunden sind und ein System quadratischer, gleich tiefer Füllungen einschließen, so kann der ganzen Decke eine gemeinsame, stark profilirte Einfassung gegeben werden, eine Ordnung, welche insbesondere dem Geiste der italienischen Hochrenaissance sehr zusagt. Indessen auch die starken Formen des Kassettensplafonds können wir, unseren bescheidenen und niedrigen Wohnräumen angemessen, in ein Basrelief verwandeln (Fig. 165 & 166); und da über den dekorativen Charakter solcher Anlage keine Täuschung zu walten braucht, so ist es wohl auch zulässig, das ganze System schiefwinkelig zur Mauer anzubringen oder selbst von der streng quadratischen Form der Kassetten abzugehen (Fig. 90, 150, 163, 164). Bei den letzteren, schon von der Gothik gepflegten Bildungen handelt es sich immer noch um ein Netz von gleich großen Einrahmungen, welche analog den gothischen Gewölberippen, im Grunde struktureller Natur sind. Erst die Hochrenaissance hat Plafondtäfelungen geschaffen, deren Kassetten und Profile frei von der Vorstellung des Gebälkes lediglich nach plastisch-malerischer Laune, wenn auch in fein erwogener Symmetrie, gebildet sind (Fig. 29, 89, 98, 106, 112, 178, 192).*) Was dieser Art von Holzdecken an struktureller Stilgerechtigkeit fehlt, das wird freilich durch die Beweglichkeit der Zeichnung reichlich ersetzt, indem hier ganz nach Belieben die Mitte ausgezeichnet werden kann, runde und ovale mit polygonen, kreuz- und sternförmigen Kassetten abwechseln können u. f. w. Wenn wir diesen Decken ihr starkes Relief nehmen und das Rahmenwerk gleichzeitig flacher und schmaler machen, so kommen wir einerseits zu den einfach-edlen Eintheilungen und Profilirungen der weißen und bemalten Stuckdecken, wie sie während der Hoch- und Spätrenaissance beliebt waren, andererseits nähern wir uns dem im gothischen Maßwerk wiedergespiegelten orientalischen Prinzip der polychromen Deckenbildung, welches feine Stärkung in einer reichen, fast kaleidoskopischen Regelmäßigkeit zeigt — ein Prinzip, welches die Renaissance leider sehr wenig verfolgt hat, das sie sich aber mit demselben Rechte wie die orientalischen Teppichmuster hätte aneignen können.

*) Weitere Beispiele im »Formenschatz« 1879 Nr. 78—80 (Decke aus Tratzberg), Nr. 141 & 142 (Goldener Saal in Augsburg); 1880 Nr. 119 (Decke aus Schloß Ambras).